

Die Westfront eingedrückt!
Berlin, 21. Februar, abends. (Amf. S.)
Der Vormarsch im Osten dauert an. Deutsche Truppen sind in Rußland eingedrückt.

Die Deutschen werden überall mit Freude begrüßt,
nicht nur von den ärmlichen Schichten, sondern auch von den gebildeten Massen, die wissen, daß sie endlich von dem Trud der roten Bänder befreit sind. Abgesandte eines einflussreichen Regiments sind bei anderer Führung erschienen mit dem Anerkennen, den deutschen Truppen innerhalb der Ostprovinzen in der Beilegung der roten Bänder zu helfen und um Ordnung zu schaffen, sich unter den deutschen Regimenter fügen für seine Verantwortung übernehmen, glaubten aber nicht, daß sie gegen uns kämpfen würden.

Kaiser Wilhelm vertritt Hilfe für Ostland.

Berlin, 21. Februar. Die einflussreiche Mittel- und Landstadt hat bekanntlich am 13. Februar an die Reichsleitung den heftigsten Ruf um Hilfe ergangen. Einem der alten Reichstümer, nämlich Lübeck und dem alten Vorkriegsland richtete sie auch am selben Tage an den Bürgermeister von Lübeck die Bitte, den Senat zu veranlassen, ihren Vorschlag zu unterstützen. Der Senat hat dieser Bitte antwortend sich unmittelbar an den Kaiser gewandt. Darauf ist dem Kaiser nach der „Deutschen Tageszeitung“ vom Kaiser folgende Antwort ergangen:
Senat der freien Hansestadt Lübeck. Die Worte des Senats der alten Hansestadt Lübeck haben in meinem Herzen tiefen Eindruck gemacht. Der bewährteste Ratgeber, der aus dem Vorkriegsland immer dringender zu uns überhört, soll nicht unerhört bleiben. Wirkliche Maßnahmen sollen ergreifen werden, um die gravante Bevölkerung vor den Schrecken und Plünderungen räuberischer Horden zu schützen u. dem Aufstand völliger Versteinerung ein Ende zu machen.
Wilhelm II. R.

Der Wunsch nach deutscher Hilfe und ein Aufruf an Deutschland wird nicht nur von den Deutschen, sondern auch von den Völkern geteilt. In der letzten von den Sozialdemokraten unterzeichneten Parteizitung vom 23. Januar über ein Parteiaus: Wird Ostland an Deutschland gegeben, so kann und darf der Wunsch eines jeden sein, daß durch die lebenden Völker nur der sein, daß dann auch Ostland und Westland unter deutscher Führung stehen, denn doch wäre das letzte Volk glücklich und müde zugrunde gehen. Sollte die deutsche Staatsregierung diesen berechtigten und aufrichtigen Wunsch des letzten Volkes nicht berücksichtigen wollen, so müßte das jetzt so furchtbar heimtückliche letzte Volk sich erheben und die deutsche Regierung verdrängen. Also kann wir zur deutschen Regierung hinüber: Sacht ihr Ostland, den einen Teil von uns genommen, so nehmt auch den anderen. Nehmt uns, sobald als möglich. Der Hauptteil des Ostes des letzten Volkes, nämlich die letzten Vorkriegs, worin ungeduldig und verweilt darauf, daß ihr kommt, und sie von den unerträglichen Verhältnissen erlöset und ihnen Schutz gewährt.

Das schriftliche Friedensangebot in unseren Händen!

Berlin, 21. Februar. Wie wir hören, sind die russische Botschafter der Antwortung ihr Friedensangebot schriftlich zu bekräftigen, außerdem nachkommen. Das bescheidene Schreiben hat unsere Mienen inzwischen passiert. Damit dürften auch die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte von einem Sturm der Regierung Frankreichs und Belgiens insultra sein.

Von den übrigen Kriegsmobilien. Westlicher Kriegshauptmann

Westlicher Kriegshauptmann 21. Februar, (Amf. S.)
Gerechtsgruppe Kronprinz Rupprecht
und
Gerechtsgruppe Deutscher Kronprinz
Tiefen Artillerie und Minenwerferkampf. Ein Bortkol in den Argonnen hatte Erfolg.
Gerechtsgruppe Herzog Albrecht.
In der letzten Nacht war die Kampfleitung in vielen Abschnitten zwischen der Zelle und Plaine geteilt. Starke französische Artilleriegrößen am Abend unsere Stellung bei Moncel, Meziercourt und Noncourt an. An mehreren Stellen drang der Feind ein. Unsere Artillerie warf ihn im Gegenstoß wieder hinaus und machte eine größere Anzahl Gefangene. Schwere Kanonen wurden zum Transport von Granaten in die Front gebracht.

23000 Tonnen versenkt!

Berlin, 21. Februar. (Amf. S.) Im nördlichen Mittelmeer wurden unter U-Booten zwei große neue italienische Transporter versenkt. 23000 Tonnenträger wurden in südlichen Gewässern versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine,

Die U-Boot-Beute im Januar.
Berlin, 21. Februar. (Amf. S.) Im Monat Januar sind durch kriegerische Maßnahmen der U-Boote insgesamt 632.000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbarer Handelsflotten versenkt worden. Damit beläuft sich das Ergebnis des ersten Jahres uneingeschränkter U-Boottätigkeit auf 9520.000 Bruttoregistertonnen.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.
Im Dezember 1917 waren 782.000, im November 667.000 Tonnen versenkt.

Ein Passagierdampfer versenkt.

Amsterdam, 21. Februar. Heute ist ein Dampfer der Dampfer „Dives“ wurde am 1. Februar zwischen Marseille und Bougie torpediert. Unterleuten wurden nicht getötet. Es waren 33 Passagiere an Bord, darunter 31 Militärpersonen, sowie 50 Perleute. 110 Personen wurden gerettet.

Fliegerangriff auf Mannheim

Amf. S. wird gemeldet: In der Nacht vom Mittwoch wurde die offene Stadt Mannheim von feindlichen Fliegern angegriffen. Sechs Bomben wurden abgeworfen und verursachten einigen hässlichen Schaden. Vier sind auch eine Frau und ein Kind getötet, ein Kind verletzt worden.

Eine englische Offensive in Palästina?

Wester meldet amf. S. Palästina: Wegen am 19. Februar rücken unsere Truppen auf einen Front von 15 Meilen östlich Jerusalem zum Marsch vor. Aber es wurden alle Ziele bis zu einer durchschnittlichen Tiefe von zwei Meilen erreicht.

Eine Krise im Wiener Parlament.

Das Wiener Abgeordnetenhaus hat gestern Abend vor der Gefahr der Auflösung. Die Krise wurde durch die Einbringung des Antrags eingeleitet, der Forderung einer Woche über den Antrag Bericht erstatten, nach dem Paragraph 11 der Verfassung, die die 21-jährigen zum Wahlrecht einberufen, für unzulässig erklärt werden soll. Für diese Erklärung wird im Hause über die Mehrheit vorhanden gewesen, da vorher die oppositionellen Sozialisten und die Sozialdemokraten schon gegen ihn den Himmel schrien, da sie sich diesbezüglich zu weit engagiert haben.

Die Sitzung wurde unterbrochen und Verhandlungen der Regierung mit den Parteien eingeleitet. Landesverteidigungsminister Czerny teilte die sehr ernste Situation durch die Erklärung, daß er auf diese Forderung nicht verzichten könne und daß die Annahme dieses Antrages die Auflösung des Hauses zur Folge haben würde. Die Sozialdemokraten stellten einen Vermittlungsantrag, daß der Wahrausschuss binnen 4 Wochen über den erwähnten Antrag berichten soll. Die Erklärung mit der Lösung würde auch in anderen Fragen gut wirken können.

Eine tschechische Nationalfeier

In der „Karolína Věsta“ dem Tschechen Nationalfeier, was die Einführung einer tschechischen Nationalfeier vorschlagen. Jeder Tscheche soll monatlich nur 10 Krone Nationalfeier zahlen. Wenn nur eine Million Tschechen diese Pflicht erfüllt, werden monatlich 100.000 Kronen für die wichtigsten nationalen Zwecke verfügbar.

Aus Nah und Fern.

- Vichtenstein, 22. Februar.**
Für den roten Kreuztag am 1. und 2. März bittet der Landesauschuss der Vereine vom roten Kreuz in Vichtenstein um Spenden. Deren Ueberfluss nach Dresden erbeten wird. Wie man uns mitteilt, sind solche Schreiben auch in diesen Bezirken eingegangen. Es wird gehofft, die den Landesauschuss der roten Kreuzarten mit der vorerwähnten Aufschrift des Landesauschusses in Dresden kann nicht zu kommen, wenn der Geber beabsichtigt, seine freiwillige Spende dem kleinen roten Kreuz zu reichen zu lassen, die dann an dessen Hauptstelle (St. Stadtrat Vichtenstein), einzuweisen wäre.
- Auszeichnung.** Für erzieherliche Tätigkeit im Dienste des roten Kreuzes wurde dem Buchhalter Herrn Carl Ehrenreich in Gellberg das Ehrenkreuz für freiwillige Wohltätigkeit verliehen.
- Die sächsischen Bürgermeister zum Jahresbericht über die Wohlfahrtspflege.** Die sächsischen Allgemeinen Bürgermeisterversammlung hat am 18. d. M. in Dresden im Beisein einer großen Zahl von Stadträten und Stadtvorordneten aller sächsischen Städte zu einer Besprechung über den den Städten zugewandenen Entwurf des Gesetzes über die Wohlfahrtspflege zusammen. So sehr die Provinzialverwaltung über großzügigen Wohlfahrtspflege die das ganze Land anerkannt wurde, so war man doch einstimmig der Auffassung, daß die beabsichtigte Organisation, die die Bezirksverbände zu Trägern der neuen Aufgaben macht, einen Wendepunkt in der Selbstverwaltung der Gemeinden bilden würde. Ganz abgesehen davon, daß der Bezirksverband seinem ganzen Aufbau nach kein Selbstverwaltungskörper und

völlig zu weitläufig ist, um die für eine gelebte Wohlfahrtspflege nötige individuelle Behandlung zu gewährleisten, würde diese Unzulässigkeit über die Pflichten des Bezirksverbandes und des an seiner Spitze stehenden Wirtschaftsausschusses einseitig und der Ortsverbände andererseits in den verschiedenen Aufgabenbereichen, so sogar im Schulwesen, in der Krankenpflege usw. bestehen und die beiderseitige Zusammenarbeit einmündig beschließen, bei der Zentralisierung und den Städten dahin vorzuziehen zu werden, daß die Wohlfahrtskollegien den Gemeinden verbleiben und ihnen zur Pflichtaufgabe gemacht werden soll. Soweit die Gemeinden für sich allein zu handeln sind, sollen sie zu Gemeindeverbänden event. durch Zuordnung der Wirtschaftsausschüsse - zusammengefaßt werden. Damit würde die während des Krieges erzielte und vielgerühmte Selbstverwaltung der Gemeinden gestärkt und gefördert, so daß sie abzubauen - Weiter wurden die nach dem Krieg zu erwartende Wohnungsnot und die Mittel zu ihrer Lösung besprochen und rechtliche Hilfe von Reich und Staat für die Kapital- und Bauhoffnung als unerlässlich erklärt.

Ausbau von Vorkriegsleitern. Am Montag nachmittag fand im Hotel Stadt Hamburg in Altona eine Sitzung der Vertreter der Gemeinden und Sachverständigen statt, zu der auch Vertreter des Kriegsministeriums erschienen waren. In derselben wurde die Frage des Ausbaues und Erlasses der Vorkriegsleitern Vorkriegsleitern besprochen und namentlich darauf hingewiesen, daß diese Arbeiten schnellstens vorgenommen werden müßten, da sie bis Ende Mai über-all durchgeführt sein müssen. Wir möchten nicht verfehlen, alle Interessierten hierauf hinzuweisen, damit sie sich rechtzeitig mit einem Sachverständigen in Verbindung setzen können.

Belohnungen für Kriegerangehörige. Für den Abfall des für das Militärverdienstauszeichen schädlichen Kriegerangehörigen werden folgende Belohnungen bewährt: Für einen Oberleutnant 5 Mark, für einen Oberst 5 Mark, für einen Oberst 3 Mark. Die Beurteilung der Verdienste der Belohnungen und die Zahlung erfolgt durch die Nachrichtendienst-Abteilung Nr. 13 in Weizsäcker, der die Karte unter Zeichenlassen eines kleinen Bedeckunges einzuweisen sind. Folgende mündliche Arten von Kriegerangehörigen, wie Turmfalken, Aufjäger, Weiberg, die nach dem Reichs-Strafgesetzbuch vom 10. 5. 1906 nicht bestraft werden dürfen sind zu schonen.

Monatskarten und Arbeiterkarten. Im Bereiche der sächsischen Staatsbahnen werden vom 1. März 1918 an die Preise der Monats- und Monatsnebenkarten 4. Klasse eingeführt. Vom gleichen Tage an tritt eine Veränderung der Bestimmungen über Ausgabe von Arbeiterkarten in Kraft, und zwar werden diese Karten künftig nur noch an solche Personen auszugeben, die sich durch Vorlegung einer Bescheinigung des Arbeitgeber über die Beschäftigung als Arbeiter ausweisen. Diese Bescheinigung wird mit dem Antragsteller der neuen Bescheinigung des Arbeitnehmers erforderlich sein, das Gesetz nur der Arbeiterverehrung dienen soll. Bescheinigungsvordrucke können bei den Fahrkartenausgaben entnommen werden. Nähere Auskunft hierüber sowie über die Preise der neuen Monatskarten erteilen die Fahrkartenausgaben der sächsischen Staatsbahnen.

Gebrüder. Mit dem Vortage 2. Klasse angekauft wurde der Soldat Johannes Zilbermann von hier. Der Papier war erfolgreich an der Zerkleinerung teil. - Herrlichen Glückwunsch!

Inc. Das Ober eines Gammers wurde der Grünwägenführer Müller. Er stand in einem kleinen Hotel die Bekanntheit eines Feldwebers, der in der Uniform des Regiments 104 auftrat und ihm verriet, ihm größere Mengen Lebensmittel, die er bei seinem Vater in Oberweisenthal liegen habe, verschaffen zu können. Müller zahlte aufgläubig für Geld und Schinken 900 Mark an und der Feldweber erteilte eine Quittung. Als Müller dann nach Oberweisenthal kam, um die Waren in Empfang zu nehmen, stellte es sich heraus, daß er einem Schmiedler zum Opfer gefallen war. Der Vater des angeblichen Feldwebers, der sich Schulze nannte, wohnt dort überhaupt nicht. Was ist dem Täter auf der Spur?

Hortencurien. (Eine Sitzung) in Höhe von 1000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken überreicht von Herrn Paulus dem Stadtrat zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten, den Kapellmeister Paulus.

Strig. Ein streitiges Ende hat der 74-jährige, frühere Schneider Julius Hüder gefunden, der bis langere Zeit geistig nicht mehr klar war. Am Sonntag fand man seine Leiche in der Hortencurien des Lagers. Ob ein Unfall vorliegt oder ob Hüder im Zustande geistiger Umarmung den Tod selbst gesucht hat, kann nicht festgestellt werden.

Wöhlan. Von Entdeckern heimlich wurden nachts die Wärsbesitzerin Herr. Vanda sowie die Wärsbesitzerin Treister und Gumpert heimlich. Die Leiche erweckten erhebliche Mengen Fleisch, 24.000 6 Gänse, 2 Kaninchen, 4 Hühner, 1 Gans und 10 Stück im Gesamtwerte von ungefährt 500 Mark.

Reinhold. (Ein nettes Trübschen) zu werden verlobt der 11-jährige Seibel, er wurde in der

Die Hölle unserer Gefangenen in Russland.

u. Berlin, 21. Februar. Aus Redungen, die jetzt noch und noch aus Russland eingeht, erhellt man deutlich, wie es um die schönen Hirschen der Bolschewisten von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit bestellt ist. Die Unterkunftsbedingungen unserer Gefangenenarren von Schwanz und Wimmeln von Ungeziefer. Die Unsauberkeit der russischen Gefangenenlager erzeugt zahlreiche Krankheiten und Seuchen. Die Streikschleisspinner unter den Gefangenen beträgt nach Angaben von etwa 2000 bis 3000 Prozent. Das ist recht so, hier sollen sie verrotten! hat nach eidlicher Aussage ein Koffling von Vagabundenkommandant erklärt. Da es an Medikamenten und Verbandstoffen fehlt, wird Wunde ungerichtet immer wieder verwundet, bis sie vollständig von Eiter durchströmt. Kranke mit aufstrebenden Krankheitskeimen werden nicht in Isolierkammern gebracht. Krankenliege und Infirmitäten sind an der Tagesordnung!

Und solche Szenen geschehen in der freien Republik, die sich allen anderen unendlich überlegen dünkt. Es ist hier dieselbe Sache wie überall. Der ganze Bolschewismus ist ein Hirschenanstich. Was will die Regierung tun? Vergeltung ist am Platze nicht an den wehrlosen Gefangen in unseren Händen, sondern an den Blutmenschen in Petersburg, die der Welt vorzuführen, sie wollten sie vom Joch des Kapitalismus befreien und die ihr in Wahrheit ein viel granzweckeres Joch aufzulegen, das der Anarchie, der Entfesselung aller niedrigen Instinkte und der Gewalttätigkeit der Rohheit.

Die Reichsteile des freien Russlands.

u. Berlin, 21. Februar. Ein deutscher Unterarzt, Dr. St., der lange in russischer Gefangenschaft war und zurückgekehrt ist, gibt unter Eid u. a. folgendes zu Protokoll: Es war ein entsetzliches Bild, die durch die Bahnschicht bei über 30 Grad Kälte heruntergelommenen, verdrehten, verlauchten Bestien zu sehen, aber auch über mit Geschwüren bedeckt, mit erkranktem Herzen, Fingern, Nasen und Ohren. Bei einer Garnison von etwa 2000 Köpfen standen für 3000 Kriegsgefangene nur 16 Betten zur Verfügung, und diese waren meist noch von den Russen belegt. Nur die sehr schwer Erkrankten wurden in das Lazarett nach Schita überführt. Die Ueberführung dorthin, zunächst 4 Kilometer Fahrt zur Bahn, geschah mit offenem Dreiradwagen, ohne Strohdach, bei 30-50 Grad Kälte, und dann 24 stündige Eisenbahnfahrt bei ungenügender Verpflegung sie hatte den von den Russen erhofften Erfolg; der Patient war tot. Selbst wenn man nicht das Schlammwasser in Betracht zieht, die Mangelhaftigkeit gegenüber dem Wüten bolschewistischer Horden, so ist es gleichwohl wahr, daß die letzten Kapuze zu einer noch so primitiven Organisation in der gegenwärtigen Anarchie untergegangen sind und daß unsere Kriegsgefangenen das Wenigste gemordeten müssen, wenn das Vaterland ihnen nicht Hilfe bringt!

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Dresden, den 21. Januar 1918.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand die Interpellation des Abg. Fleckner (unabh. So.), betr. die Demonstrationstreife die der Kerner begünstigt und seiner Auffassung Ausdruck gibt, daß der Streik auch während des Krieges nicht Landesverrat, sondern ein legales Kampfmittel sei.

Minister des Innern Graf Hübner u. v. Goltz: Die Regierung wird der Interpellation die Antwort erteilen, die ihr gebührt. Die Rede Fleckners zeigt, daß unter zwei Menschen von so grundsätzlichen verschiedenen Auffassung eine Verständigung unmöglich ist. Fleckner habe offenbar auch keine Verständigung mit der Regierung gesucht, sondern lediglich den Gegensatz zum Ausdruck bringen wollen. Diese Absicht habe die Regierung ihrerseits auch. Die Streiks haben das sächsische Wirtschaftsgeschehen nicht zu stören vermocht. Die Arbeiterschaft war besonnen und verständlich genug, um sich nicht zu unbedachten Handlungen hinreißen zu lassen. Der Minister spricht den Gewerkschaftsführern für ihre besonnene Haltung Dank und Anerkennung aus. Er verteidigt ferner die sächsischen Generalkommandos gegen die Angriffe Fleckners; Arbeitseinstellungen seien kein geeignetes Mittel zur Bekämpfung politischer Forderungen. Diese gehören ins Parlament, nicht auf die Straße. Das gilt doppelt in einer Zeit wie der gegenwärtigen. Wer im

feindlichen Auslande die Meinung erwecken hilft, daß unsere innere Geschlossenheit und Kraft zu Ende sei, begeht Verrat am Vaterlande. Dem Schicksal, den die Bewegung im Auslande angedroht hat, ist allerdings nicht mehr gut zu machen. Der Zusammenbruch der Streikbewegung mit dem feindlichen Auslande ist evident. Der Minister belegt diese Behauptung mit ausländische Zeitungsstimmen, insbesondere erwähnt er die Antwort Lloyd Georges an die belagerten Schiffsbesitzer, die zu einer Verständigung mit Deutschland auf Kosten der Verbündeten Englands rieten. Da erklärte der englische Ministerpräsident, daß seinen Informationen nach Deutschland vor der Revolution stehe. Zu einem Frieden, der England schone, glaube er Deutschland zu jeder Stunde bereit zu finden, d. h. zu einem „unneutralen“ Frieden, der Deutschlands wirtschaftliche Zerstörung, ohne daß man es merkt, bedeuten würde. Die politische Folge des Streiks waren die Beschlüsse von Versailles, die Verständigung und Verständigung des Krieges, die abermalige Verkündung der Vernichtung Deutschlands als Kriegsziel. Damit ist der Verständigungsstrebe für absehbare Zeit wieder einmal unmöglich. Die den Streik inszenieren, arbeiten bewußt oder unbewußt dem Feinde in die Hände. Es ist schwer zu glauben, daß die Streikführer sich dessen nicht bewußt sind. Die Bolschewisten betrachten den Streik nur als Mittel zur Zerstörung der Nationen. Lenin und Trotzki rechnen auf die Hilfe der unabhängigen Sozialisten. Unter Schädigung des Vaterlandes habe man die Ungeheuerlichkeit der Waffen auszuspielen zu wollen. Mit einem Streik lasse sich keine rein technische Frage wie die Verteilung der Lebensmittel regeln. Unter Streikdrohung politische Forderungen aufstellen, wie die nach dem gleiche Wahlrecht, sei Euphorie, die jede sachliche Erörterung unmöglich mache. Im übrigen sei die Wahlrechtsfrage nicht dringlicher Natur. Unsere militärische Lage garantiere einen Frieden, der nach einer schwerigen Uebergangszeit auf eine Verbindung unserer kulturellen und wirtschaftlichen Lebens hoffen lasse. (Beifall)

An diese Ausführungen des Vortragners schloß sich eine lange Debatte, in der Vertreter aller Parteien zu Worte kamen, die die bestimmten Vorurteile mit Ausnahme der sozialdemokratischen Redner, als schwarzes Blatt in der Heilengeschichte unseres Volkes bezeichnet und sie verurteilten.

Heimat und Front.

Die vorläufige Seite nach einem Besuchsbericht des Hauptmanns Albert Wolpert bei der Etablierung einer Heilanstalt für die Heilung von Kriegsbeschädigten.

Die vierte Sachseureise.

VII. Da ich muß Namen und Stand meiner Reisegefährten hier einmal voran setzen, um es deutlich zu machen, wie so verschiedene Voraussetzungen wir in die uns erwartende Feldschickselung hatten. Teilnehmer waren außer mir Stabsarzt Turnbinder H. Groß-Zelpig; Gewerkschaftsführer (Hirschbinder) H. Gerold-Blauen i. B.; sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter W. Krause-Lugau i. Erg.; Schriftleiter H. Ohlberg-Zelpig; Eisenbahner R. Stecher-Dehmitz bei Wurzen; Stadtrat R. Tübel-Döbeln; Schuldirektor H. W. Borsdorf-Unterjochberg bei Rittgensthal; und Hofrat Professor Dr. Wieland-Zelpig.

Nun also; wir hatten uns am Abend zuvor in G., als wir unter Führung des freundlichen Ortskommandanten Reumant St. die dortigen Wohnhäuser und Pfarrgemeinderichtungen (Unterkunft, Stallungen, Mannschafstüden, Wartenbereich, Feldbuchhandlung, Soldatenheim, Wabenschiff, Koffertube) besichtigten, vorzüglich ein Wohnhaus (Speise, Küchlein und Waschl.) gekauft und erwarteten, wenn wir schon dieses verschickene Wohnhaus besichtigten, von der Feldschickselung nicht eben viel. Man ist ja entschuldbarerweise von der heimlichen Meinung, daß einem bloß das gezeigt wird, was ohne Gefahr ist, gar zu sehr angefüllt.

Aber allmählich änderte sich das, denn wir begegneten im Walde da und dort und gar nicht selten Soldaten, die vom Offizieren kamen, manche mit 6 Feldbesten beladen, und ließen uns fast regelmäßig das Essen zeigen. Und da die Reize, je weiter wir uns entfernten, ganz verschiedenen Truppenteilen angehörten und demgemäß ihr Essen aus ganz verschiedenen Feldküchen bezogen, und da uns der Geruch des Essens gar lieblich zur Nase stieg, und die Größe der Portion gar verheißungsvoll zu Gemüte ging, so — wollten wir ruhig verhalten.

Von diesen Gedanken wurden wir plötzlich durch die Bewegung mit einem Weidhunde abgelenkt, der langsam seines Weges trollte und vom Wege abweg, als ob er sich von uns nicht aufhalten lassen wollte. Gerade dies, das Ausdemwegegehen, ist aber die Höchstleistung der Dressur; kein Locken, kein Bedrücken kann den Hund veranlassen, seine Pflichten zu verlassen. Die uns begegnende Schäferhündin trug eine querhängende Kappe und ein kleines Gildchen am Halsbande. Der Ton der Stimme warnt die Soldaten, den Weidhunde verdächtig anzugucken oder als verdächtigten Hund zu bedrohen und gar zu erschrecken.

Der Weidhunde hat zwei Herren, je einen Führer an der Wegung und Anführer. Nur diese allein führen ihn. Der Hund weiß, daß er jedesmal am Ende seiner Leure zu stehen bekommt und das spürt ihn an. Deshalb meint man wohl, seine Kunst sei nichts Besonderes, allein wie erkläre es sich dann, daß er allen anderen Personen ausweicht, nichts anrührt und sich nicht an den läßt? — Und hat man hierauf keine Antwort, dann bedente man weiter, wie der Weidhunde durch Gestirp und Dorn und im Donner der Geschütze unabwager auf mehr als stundenlangem Gange querselben und durch Sämpfe und Gruben unbehindert, seine Aufgabe erdelt!

Witterung hatten wir auf Anregungen der Reiterwege schwarze Tafein an Wägen aufgedeckt gefunden, an denen je nach dem zulässigen Abwehrbereich die verschiedensten Besätze und Portionswengen für den Tag aufgeschrieben waren.

Bei einer Röhre: get. Rindfleisch 250 Gr., Gemüse m. Kartoffeln 500 Gr., Rubelkappe 1 Str., Brot 600 Gr., Butter 50 Gr.

Bei einer andern Röhre: Gebr. Rindfleisch 250 Gr., Kartoffelkappe 500 Gr., Rubelkappe 1 Str., Brot 600 Gr., Butter 50 Gr.

Bei unserer Ankunft in der Feldschickselung suchten wir uns Platz, wo er war, die größere Anzahl an einer gut geheizten Bank im Freien, einige andere und ich in der Röhre an Risten und Hirschen, die wir als Tisch benutzten. In der Röhre gab es Suppe, fleischig, würzig und fett. Dazu legte uns jemand einen Broden Brot im angeblühten Gewicht von 500 Gr., ein Stück also, mit dem ich in der Heimat länger als zwei Tage auskommen hätte. Dann gab 250 Gr. Braten und 1 Pfund Kartoffeln, zuletzt unsere 50 Gramm Butter, die wir in eine Trichterabwägung unsere Brotes verpackten, um sie mitzunehmen, weil das Zugestell doch zugleich auch zum Abendbrot auszureichen hatte. Später folgte in Feldschickselung Puffer und weidauerien es allezeit, daß wir keine Feldschickselung mit uns tragen, um unsere uns zulebende Menge auch davon teillos mitzunehmen. So selbstständig und glücklich waren wir geworden, weil der Koffer gut war! Für die Zubereitung dieses edlen Getränks werden pro Kopf täglich 5 Gr. Bohnen, 5 Gr. Salz und 6 Gr. Zucker ausgegeben, ein Rezept, das des Weizens wert ist.

Nachmittags ging bis auf 90 Meter Höhe vom Gebirge, wo die Schwandebere von den Feldschickselungen, darunter auch ich, den Aufstieg auf einen Baumbeobachtungsturm unternahmen, um nach dem feindlichen Vorposten auszuliegen. Es verriet sich von selbst, aber die Beschaffenheit einer besart vorgegebenen Stellung zu reden. Jedenfalls ist es für Beobachter im Baumlande sehr gefährlich, sich unnötig zu bewegen und der feindlichen Augen in solcher Nähe Ziel zu sein.

Auf dem Heimwege beobachteten wir über der französischen Stellung noch einen Luftkampf zwischen einem großen französischen Aeroplan und zwei deutschen kleinen Kampffliegern, in den beiderseits die französischen und deutschen Fliegerabwehrschiffe (Flak) eingriffen. Unzählige über dem Himmel und mehr als einmal schauten wir für unsere braunen Hirschen. Aber zu unserer Freude mußte der Franzose trotz Kapriolen und Streifen flucht machen, wobei die unserigen ihn noch weit verfolgten. Sie sind, wie wir erfuhr, vollkommen unversehrt zurückgekehrt. Gegen 7 Uhr abends kamen wir selbst, erschöpft, aber nicht ermüdet, in unserm Stanzquartiere an und der Zufall wollte es, daß wir dem mit einer Weidung zurückkehrenden Weidhunde wieder begegneten, von dem ich weiter oben erzählt habe.

(Weitere Aufzüge folgen.)

Kirchennachrichten.

Lichtenstein

Sonntag, Reminiscere, den 24. Febr., vorm. 8 Uhr Gottesdienst (Ende). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst des 1. Bezirke: Vog. Todesüberwindung. Entlassung des Jahrgangs 1915, Ende.

Mittwoch, Feiertag des 1. Landeshaupttags in Gachsen, den 27. Februar, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlfeier (Ende). Abend 8 Uhr Abendgottesdienst mit Abendmahlfeier (Roh) — Kollekte für die Innere Mission.

Donnerstag, den 28. Februar abend 8 Uhr: Helfernorberkennung in der Kirche, Roh (Stimmgruppen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10).

Kirchliche Vereinsnachrichten. Sonntag, Reminiscere, den 24. Febr. abend 8 Uhr Winterabend, Entlassung des Jahrgangs 1915, Ende. Vog. Herrn Wiff. Paul Friedel: „Meine Erlebnis als russischer Gefangener und Hirschling“.

Hohndorf.

Am Sonntag, Reminiscere, den 24. Februar 1918, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 und nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst, abend 8 Uhr Jungfrauenverein.

Mittwoch, Freitag, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls, begl. am abend 7 Uhr abend 7 Uhr an in der Sakristei. Vorm. und abend Kollekte für die Innere Mission.

Röblich.

Am Sonntag, Reminiscere, den 24. Februar 1918, vorm. 11 Uhr Festgottesdienst.

Am Mittwoch, Freitag, nachm. 3 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Anweisung von 1/2 Uhr an in der Kirche. Kollekte für die Innere Mission.

Bernsdorf.

Sonntag Reminiscere, den 24. Februar, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst, nachm. 3 Uhr Abendkommunion.

Mittwoch, den 27. Februar Freitag, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst, demnach Kollekte und heil. Abendmahl. Kollekte für die Innere Mission.

Donnerstag, den 28. Februar, abend 8 Uhr. Kriegsbildhunde im Konfirmandenhaus (1. Sem. 1917).

Katholischer Gottesdienst

für Sonntag, den 24. Februar 1918. Deutlich 1. E.: 8) Gottesdienst. Hohndorf: 10) (Wasserkante)

Brikett-Verkauf

heute Sonnabend bei Richard Hgms, Callenberg

6 bis 10000 Mark

aus Privatband aus gute Hypothek (am liebsten Landwirtschaf), auszuliehen. — Offerten un. M. 10/ in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen.

Bettmatten.

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft unentgeltlich.

Sonntag, führt 1. B. Hühnerstraße 23.

Hausgrundstück

in Hohndorf, entf. 7 Staben an Hauptstraße gelegen, mit gutem Hofraum ist für die Brandblase zu verkaufen.

Kugeln unter „Haus 10“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erteilen.

Abkehr

Scheine

für aus dem Arbeitsverhältnis tretende Personen hält vorrätig „Tageblatt“-Druckerei.

Auszüge aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung, sowie Verzeichnisse

über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern hält vorrätig das

Lichtenstein-Callnb. Tageblatt.